

Fausto

Autor(en): **Wollenberger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fausto

Eine unwahrscheinliche Geschichte
von Werner Wollenberger

Was in den ersten vier Kapiteln geschah:

Fausto Donati, ein neunzehnjähriger, schwächlicher Coiffeur-Lehrling aus der Zürcher Langstraße wird von seinem radsportbegeisterten Vater an ein Sechstages-Rennen mitgenommen. Im Stadion lernt er Margrit, eine blonde Vorstadt-Schönheit kennen und verliebt sich in sie. Er bekommt jedoch einen Korb, als er sich ihr erklärt. Das Mädchen stellt sich ihren Traum-Mann ganz anders vor: er muß groß, hart und sportlich sein. Vor allem sportlich. In einen Rennfahrer, besonders in einen erfolgreichen, könnte sie sich blitzartig verlieben. Bekümmert trinkt sich Fausto einen Rausch an. Da erscheint ein Unbekannter, der ihm vorschlägt, Rennfahrer zu werden und damit Margrit zu gewinnen. Er hat sogar schon einen diesbezüglichen Vertrag bereit: Fausto wird Sieger der nächsten Tour de Suisse, sofern er bereit ist, dem Manager S. Mephy nach gewonnener Tour mit Leib und Seele zu gehören. Fausto, der alles für einen Scherz hält, unterschreibt lachend.

5. Kapitel

Papa Donati und die Würde einer glorreichen Nation / Einsamer Abend / Rendez-vous mit einem Traum / Ein rotes Renn-Velo und ein Chamäleon-Gesicht

Einem leichtfertigen April folgte ein liebenswürdiger Mai und diesem ein Juni, der schon sehr nach Sommer schmeckte.

Es war Samstagabend.

Föhn lag in der Luft.

Domenico Donati fuhrwerke noch ein bißchen im Laden herum. Er war denkbar schlechtester Laune. Wütend arrangierte er die Früchte und zornig knallte er von Zeit zu Zeit eine angefaulte Erdbeere in den Abfallkübel.

Immer wieder schielte er aus den Augenwinkeln zu Fausto hinüber, der auf einer Kiste mit frühen Kartoffeln saß, Trübsal blasend, gelangweilt, teilnahmslos.

Plötzlich platzte Papa Donati der Krage.

In einer längeren und außerordentlich intensiven Suada südlichster Provenienz beschimpfte er seinen

Sohn als «aufgestellten Waschlapen», als «windelweichen Stubenhocker» sowie als «halbe Portion, die jeder bessere Windstoß in die nächste Dole wehe».

Außerdem bezeichnete er ihn wortgewaltig als Feigling, der den ruhmreichen Traditionen seines heimatlichen Italiens nur Schimpf und Schande bereite.

In diesem Zusammenhange zitierte er Petrarca, die Schlacht am Isonzo, Mazzini und versehentlich auch Andreas Hofer.

Und er beschloß seine verletzenden Ausführungen mit der resignierten Feststellung, manchmal habe er geradezu das Gefühl, es sei gut, daß sie Schweizer geworden seien, denn in einem neutralen Staate falle Feigheit etwas weniger auf.

In fünf Minuten brachte Papa Donati die ganze italienische Historie

durcheinander und nahm eine Gesichtsklitterung von unverantwortlichem Ausmaße vor.

Fausto, an solcherlei Ausbrüche bereits gewohnt, reagierte kaum.

Er verteidigte sich sporadisch und lustlos mit dem Argument, daß ein einfacher Coiffeur-Lehrling eben nur ein Minimum an Chancen habe. Vor allem bei den Mädchen. Die lachten einen ja nur aus. Und wenn sie es taten, konnte man sogar noch froh sein. Meistens bemerkten sie einen nicht einmal. Sie rauschten in ihren wippenden Rücken vorüber und man war Luft, Loch, Nebensache, Nichts ...

Papa Donati gab es auf.

«Mach' was Du willst!» sagte er und verzog sich brummend in die Küche.

Fausto stand auf.

Widerwillig trat er auf die Straße hinaus.

Es ging bereits gegen acht Uhr und die ersten Straßenlampen brannten, obwohl es noch nicht nötig gewesen wäre. Eine Ahnung von Sonne lag noch über dem Ende der Straße. Die Drähte des Trolley-Bus schnitten harte Linien in einen himbeerroten Horizont. Einige blitzten in verirrten Strahlen auf. Die Luft war gut und mild und die Leute, die sich sauber gewaschen hatten und schön gekleidet waren, genossen den Abend.

Vor dem «Maxim» blieb Fausto ungeschlüssig stehen.

Ein riesiges Plakat knallte von der Brandmauer und lud zu einem Besuch von «Die Rache des Revolvers» ein.

Ein Pärchen stellte sich vor dem Kolossal-Gemälde auf.

Soweit das ihr Reifrock erlaubte, preßte sich das Mädchen an die groß-karierte Brust ihres Begleiters, der Blue-Jeans trug und eine pittoreske Entenhintern-Frisur mit seitlichen Koteletts, die weit unter seine abstehenden Ohren reichten.

Natürlich hatte er auch einen Schnurrbart.

«Dicke Post!» sagte das Mädchen mit einer piepsigen Minderjährigen-Stimme und meinte Alan Ladd, der mit gespanntem Gesichtsausdruck und ebensolchem Trommelrevolver auf eine beträchtliche Horde schwergewichtiger Indianer losschritt.

«Ich weiß nicht», sagte der junge Mann, «gegen den guy habe ich eine Mentalität. Aber die Schabe, die er in der Zange hat, ist eine Charakterlosigkeit wert!»

Mit der Schabe spielte der Schnurrbärtige auf Susan Hayward an, die von Ilan Ladd malerisch und dekorativ verteidigt wurde.

«Läuft's?» fragte das Mädchen.

«Let's go!» sagte der Mann.

Beide schoben sich zur Kasse, wo das Fräulein sofort Loge gab, denn wer auf diese Art ein Kino besucht, nimmt den Film nur als Dreingabe.



Fausto schaute ihnen neidisch nach. Dann schlenderte er weiter. Er piffte «Saturday night is the loneliest night» und er bekam beinahe Mitleid mit sich selber.

Es war aber auch wie verhext. Der milde Abend schien die ganze Straße zu Paaren getrieben zu haben. Wo er hinblickte Pärchen, Pärchen und nichts als Pärchen.

Einer fuhr mit dem Velo vorbei – einen sommersprossigen Rotschopf auf der Querstange.

Zweie küßten sich in einem Hinterhof.

Zweie standen vor einem Möbelgeschäft und blickten mit leuchtenden Augen auf einen Albtraum von Doppelbett, Eiche auf Mahagoni furniert.

Nur Fausto war alleine.

Er senkte den Kopf und schlenderte mißmutig weiter.

«Hallo!» rief eine weibliche Stimme. Er blickte rasch auf.

«Kennen Sie mich nicht mehr?»

Margrit stand vor ihm. Sie sah hinreißend aus. Ihr Kleid war orange und weil ihr Jupe weit war, glich sie einer auf den Kopf gestellten Feuerlilie.

Zuerst wollte Fausto lügen, aber dann sagte er entschlossen:

«Oh doch!»

«Wie geht's?»

«Es geht!»

«So!»

«Ja!»

«Eben!»

«Eben-eben!»

Fausto hätte gerne drei Hände gehabt, um sich ausgiebig ohrfeigen zu können: da stand er nun seinem Traum gegenüber und hatte tausend Dinge zu sagen und sagte nichts als «so-so» und «eben-eben».

Dabei hatte sie ihn angesprochen und dabei war sie glänzender Laune und so herablassend, wie er es nie gedacht hatte.

Sie neckte ihn:

«Immer noch so rennsportbegeistert?»

«Es geht ...» sagte er. Jetzt wünschte er sich bereits eine fünfte Hand.

«Ja nun, übermorgen geht's ja los!»

«Was?»

«Die Tour de Suisse!»

Fausto wollte etwas sagen, aber es blieb ihm im Halse stecken.

Plötzlich erinnerte er sich dunkel an den Abend im Hallenstadion und an das, was er sich im Rausche zusammengeträumt hatte.

Er wollte feststellen, ob er so danebengeträumt habe und er sagte: «Fräulein Margrit – wenn ich jetzt Rennfahrer wäre – ich meine nur so, wissen Sie – einer wie der Steenberghen oder so – würden Sie dann – also, könnten Sie mich dann gerne haben?»

Margrit sah ihn verwundert an.

«Ideen haben Sie, Ideen!»

Fausto fuhr unbeirrt weiter:

«Wenn ich die Tour de Suisse gewinnen würde, die nächste, ich meine nur so, würden Sie dann ..?» Margrit schüttelte den Kopf. Der Mann hatte, das war ihr jetzt klar, einfach nicht alle Tassen im Schrank. Einen Sprung in der Schüssel, hatte der. Einen Riß im System.

«Wenn ... wenn ... wenn...» sagte sie, «wenn meine Großmutter vier Pneu hätte, wäre sie ein Porsche!» Und dann rief sie sofort:

«Hy, darling!»

Ein junger Mann war auf einer Vespa um die Ecke gebrast und bremste dicht neben ihr. Sie schwang sich auf den Rücksitz und hatte kaum Zeit, ein halbes «Salü» auszustoßen, bevor er schon wieder weg war.

Niedergeschlagener denn zuvor schlurfte Fausto weiter.

Abwesend, ohne die Sachen richtig zu sehen, blickte er in verschiedene Schaufenster.

Plötzlich interessierte ihn etwas: ein Velogeschäft.

Da waren die üblichen Zubehöreile ausgestellt: Felgen, Trommelbremsen, Pedale, Pumpen, Schläuche.

Dazwischen stand ein Plakat mit einer Schweizerkarte, auf der die Etappenorte und die Streckenführung der diesjährigen «Tour de Suisse» gezeichnet waren.

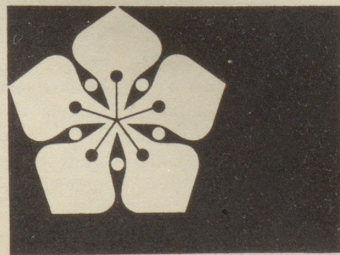
Darüber hing ein funkelndes, aufdringlich rotes Rennvelo.

Fausto betrachtete es lange.

Dann erkannte er, daß der Laden noch nicht leer war. Hinter der Theke stand der Besitzer und verhandelte mit einem Manne, der Fausto den Rücken zuekehrte.

Nach einer Weile drehte er sich um und Fausto erkannte zu seiner Verblüffung glänzender Laune, den er damals im Traum erblickt hatte.

Kein Zweifel: er war es. Groß,



OVA Urtrüeb

Aus den duftig zarten Apfelblüten werden bis zum Herbst die sonngereiften Äpfel, und daraus dann die naturreinen Apfelsäfte OVA-Urtrüeb «wie frisch ab Presse» und OVA-Urhell klargelarteten Apfelsaft «wie frisch vom Baum».

OVA Urhell

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

schlank, olivenfarbiger Teint, steifen Hut, sorgfältig gebundene Kravatte und eine Nadel wie ein Dreizack.

Fausto stand einen Moment lang starr vor Schrecken.

Dann stürzte er auf die Türe zu.

Sie war geschlossen.

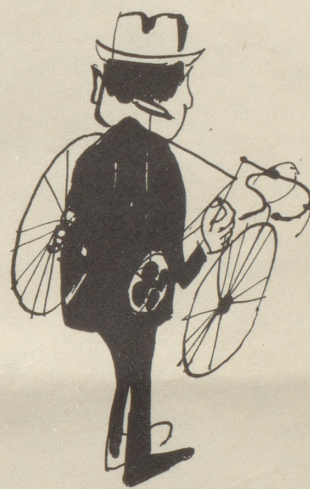
Er trommelte dagegen.

Durch die Scheibe bedeutete ihm der Besitzer, daß bereits geschlossen sei, aber Fausto ließ sich nicht abwimmeln: er wollte Gewißheit.

Brummend öffnete ihm der Velohändler.

«Pardon ...» stammelte Fausto, «ich wollte nur ...»

Er ging rasch auf den Unbekannten, der ihm jetzt wieder den Rücken zuwandte und spielerisch das Vorderrad eines aufgehängten Velos durch die Finger rotieren ließ, zu.



«Herr Me...» sagte Fausto.

Da wandte sich der Mann um und es war gar nicht der Unbekannte aus dem Stadion, sondern ein anderer Fremder, der jenem überhaupt nicht glich.

«Vous desirez?» sagte er verwundert.

Fausto begriff nichts mehr. Er entschuldigte sich und schlich aus dem Laden.

Draußen blieb er stehen. Verstohlen blickte er zurück und sah, wie der Ladenbesitzer bezeichnend mit dem Finger gegen die Stirne tippte.

Vielleicht hat der Mann recht, dachte Fausto, vielleicht spinne ich wirklich ein bißchen.

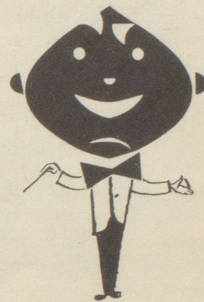
Dabei hätte er schwören können, dieser Mephy sei im Laden gewesen. Kopfschüttelnd ging Fausto heimwärts.

Er sah nicht mehr, daß der Besucher im Veloladen auf einmal doch wieder das Gesicht eines gewissen Herrn S. Mephy hatte.

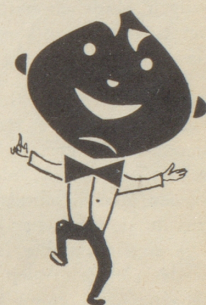
Und er sah nicht, wie der das rote Rennvelo kaufte und – leicht hinkend – aus dem Laden trug.

Das sechste Kapitel folgt

Radio ...



Grammo ...



Fernsehen ...



mediator



Achten Sie auf das Qualitätszeichen